

Veloweltreise In 4 Jahren und 7 Monaten mit dem Fahrrad um die Welt gereist

Überall willkommen geheissen

Am 1. April 2003 starteten Peter Käser und Bea Truttmann ihre Veloweltreise in Zürich. Ihr erster Halt war Rapperswil. Vor Kurzem sind sie, um einige Erfahrungen reicher, zurückgekehrt.

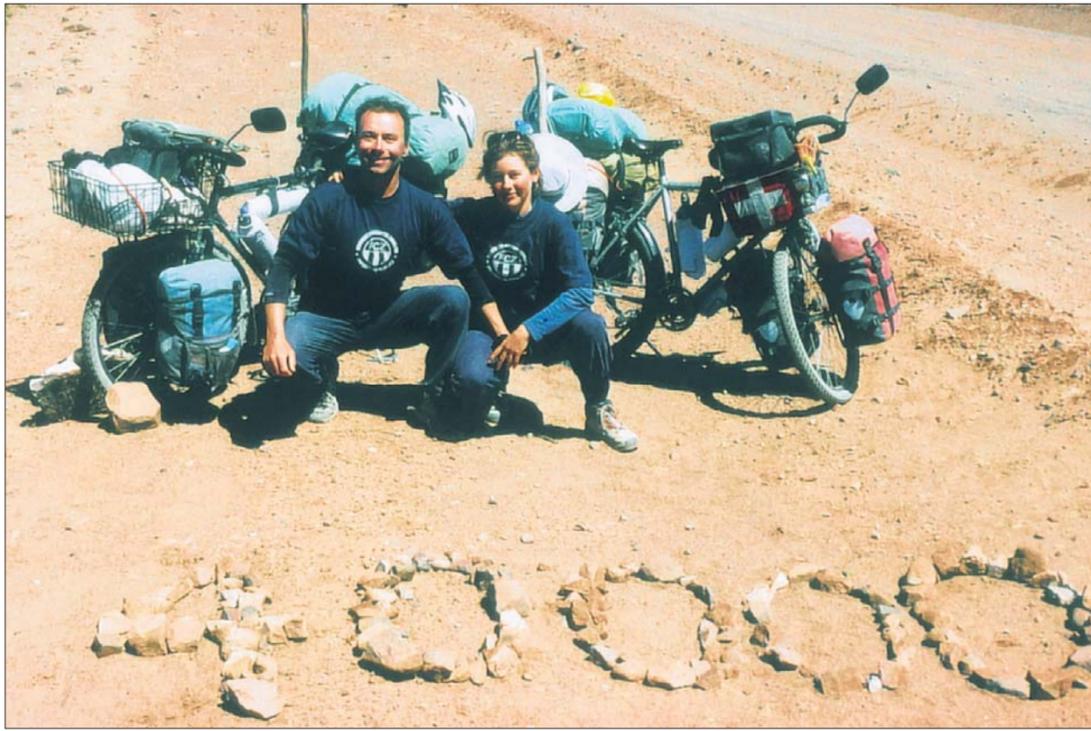
Tanya König

In 55 Monaten sind Peter Käser (1966) und Bea Truttmann (1968), nach ihrer Verabschiedung von Peter Käasers Bruder Ruedi in Rapperswil, mit ihren Stahlvelos durch 33 Länder gereist. Dabei haben sie 26 Pneu's gebraucht und 22 Speichenbrüche erlitten. Käser sagt: «Unser Ziel war es, eine Linie um die Erde zu ziehen. Und unsere Philosophie war, langsam zu reisen. Wir wollten uns Zeit lassen und nie ein Flugzeug benutzen. Dadurch hatten wir nie einen Kulturschock erlebt. Auf dem Land sind wir mit dem Velo gefahren und über Wasser mit dem Schiff.»

Ihren ersten längeren Aufenthalt von drei Monaten legten sie in der Türkei ein, und die nächsten drei Monate reisten sie durch den Iran. Damals hatte gerade der Krieg in Irak begonnen, und das Paar war in Ostanatolien nur noch 20 Kilometer von der Grenze zum Irak entfernt. «Wir haben vorsichtshalber eine Schweizer Flagge an unsere Velos gehängt, damit die Einwohner wussten, dass wir keine Amerikaner oder Briten sind. Die Leute haben uns sehr gut aufgenommen. Es gab sogar Personen, die uns nach Arzneimitteln fragten, weil sie uns für Personal des «Roten Kreuzes» hielten», sagt Käser. Die beiden erzählen, sie hätten sehr schöne Begegnungen gehabt und in den muslimischen Ländern die nettesten Leute der Welt getroffen. In einem Laden im Iran habe der Ladenbesitzer das Paar mit «Welcome to my country, welcome to my city and especially welcome to my shop» begrüsst. «Bei den Muslimen sind Reisende sehr hoch gestellt. Wir wurden überall willkommen geheissen. Nie wollte uns jemand zu seinem Glauben bekehren.» Einzig in den USA und in Mexiko wollten Amerikaner die beiden Atheisten auf den rechten Weg führen, erzählt Käser.

Smogstädte in China und Mexiko

Über den Persischen Golf gings dann nach Dubai und von dort nach Indien, wo sie ein halbes Jahr unterwegs waren. Sie reisten über Pakistan nach China. «In Westchina ist der Einfluss aus Zentralasien sehr gross», sagt Truttmann. Die Leute dort sähen nicht aus, wie man sich die typischen Chinesen vorstellt. Man könne sich mit ihnen sehr gut mit Türkisch verständigen. Die Veloweltreisenden fuhren der nördlichen Seidenstrasse entlang über die Taklamakanwüste bis nach Hongkong. «In China gibt es extrem viele Smogstädte, und bei keinem einzigen Fluss



Auf dem bolivianischen Altiplano: Peter Käser und Bea Truttmann sind 40 000 Kilometer gefahren. (zvg)

konnten wir den Grund sehen, so verschmutzt waren sie», bedauert Truttmann. Über Vietnam, Laos, Thailand und Malaysia gings nach Singapur und dann mit einem Frachtschiff nach Tokio und von Shimonoseki mit der Fähre nach Südkorea. Mit einem über 300 Meter langen Kahn gelangten sie dann in neun Tagen nach Seattle, USA. Nun waren sie bereits 2,5 Jahre mit dem Velo unterwegs. In Mexico City mussten sie mit einer Schutzmaske fahren, da die Luft so verschmutzt war. «Wir waren auf dem Gebirge und guckten ins Tal nach Mexiko hinunter und sahen einfach nur einen verrauchten Kessel», erzählt Käser.

In Südamerika waren sie in den Anden unterwegs. Durchschnittlich fuhren die beiden dort meist auf 3800 Meter über Meer. In Bolivien waren sie über den «Salar de Uyuni», einen so genannten Salzsee, gefahren. Alles war weiss und eine einzige Salzküste. «Es war der einzige Ort, an dem wir einen Kompass benutzen mussten, da wir nichts ausser Salz und ein paar Inseln mit Kakteen sehen konnten.» Auf diesem «Salzsee» sei ihnen ein schwarzer Hund, den sie «Negrito» taufte, rund 130 Kilometer gefolgt. «Die Salzkristalle waren messerscharf, sodass dem Hund die Pfoten schmerzten. Wir haben ihm darauf Socken angezogen, damit er besser laufen konnte», sagt Käser.

Auf diesem «Salzsee» haben sie bei minus 20 Grad Celsius gezeltet. Als Bettflaschen benutzten sie ihre Aluminium-Drinkflaschen, die sie mit kochendem Wasser füllten. Zusammen führten sie, wie auch schon in der Wüste in China, 24 Liter Wasser bei sich. Mit diesem duschten sie sogar täglich. «Pro Nase brauchten wir 1,5 Liter zum Duschen. Das Wasser kochten wir, damit es warm

war, und füllten es in einen Bidon, der uns als Dusche nützlich war», sagt Truttmann.

Mit wenig auskommen

«Wir haben gelernt, mit wenig auskommen. Während über vier Jahren transportierten wir auf unseren je 70 Kilogramm schweren Velos eine Küche, ein Schlafzimmer in Form eines Zeltes, unseren Kleiderschrank und eine Werkstatt, um allenfalls etwas am Velo zu flicken», erzählt das Paar.

Bolivien sei etwas vom Härtesten, das sie erlebt hätten. Lediglich fünf Prozent der Strassen seien asphaltiert. «Die Räder sind uns oft im Sand eingesunken, weshalb wir unsere Velos stundenlang schieben mussten», erzählt Bea Truttmann. Auch am «Ende der Welt» – in Patagonien – hatte es das Paar nicht leicht. Der Wind war mit einer Geschwindigkeit von bis zu 120 Kilometer pro Stunde extrem stark. Dieser hätte sie fast vom Velo geblasen. Meistens fuhren sie in der Schiefelage – gegen den Wind gelehnt –, um ihm etwas entgegenzuwirken. «In den zwei Monaten, die wir in Patagonien unterwegs waren, rauschte der Wind durchgehend in unseren Ohren. Doch eines Nachts um 2 Uhr war es plötzlich totenstill. Wir wachten auf. Der Wind hatte aufgehört zu blasen. Darauf sind wir sofort aufgestanden, haben unsere Sachen zusammengepackt und sind weitergefahren.» Südamerika sei ein sehr rauer Kontinent und dünn besiedelt, was das Velofahren erschwere, äussern sie.

In Argentinien trafen sie auf sehr sympathische Leute. Was sie jedoch etwas erschreckt habe, waren die riesigen genmanipulierten Soja- und Weizenfelder. «Die Landbesitzer haben das Gefühl, sie seien die Ernährer der Welt.

Stolz geben sie preis, dass sie die besten Pestizide für ihre Felder benutzen. Sie sagen, sie seien keine Bauern, sondern Unternehmer. Wir nannten die Felder «Open-Air-Fabriken.» Man sehe auf den Feldern keine Menschen, sondern nur eine Maschine, die das Feld bearbeite. Die Kleinbauern gingen dadurch leider unter. Des Weiteren waren die beiden Schweizer in Argentinien über die Viehzucht entsetzt. «Als wir dort waren, hat es viel geregnet, sodass die Felder überschwemmt waren. 27 000 Kühe sind deswegen verhungert. Die Viehhalter haben keine Trockenfutterbestände, um ihre Tiere zu ernähren. Wir haben rund 1000 Kühe gesehen, die elend am Strassenrand verreckt sind, und keiner der «Gauchos» bemühte sich, die Tiere wenigstens zu erschiessen», bedauern Käser und Truttmann.

Die Früchte der Reise tragen

Das Paar lebt seit seiner Rückkehr am 3. November bei Ruedi Käser in der Rapperswiler Altstadt. Nun suchen die beiden eine Wohnung. «Wir sind für den Anfang sogar mit einer 1-Zimmer-Wohnung zufrieden», sagt Peter Käser. Nach dieser Veloweltreise hätten sie keine grossen Ansprüche mehr.

Peter Käser wird ein Buch über ihre Erfahrungen und Erlebnisse schreiben. Zusätzlich sind Diavorträge geplant. Ihre Reise sei noch nicht beendet, das Nachhause-Kommen gehöre ebenfalls zur Reise. Zurück in ihrer Heimat, werden sie sich Ausländern gegenüber stillvoller verhalten als noch vor der Reise. Sie werden sie auch mit einem Lächeln und offenen Herzen willkommen heissen, so wie sie selbst überall auf der Welt aufgenommen worden sind.

www.gesundheit-energie.ch/beatruttman.html

Schänis

Wie Feng-Shui den Alltag belebt

Auf Einladung der Frauengemeinschaft referierte Edith Hämmerli aus Schänis über die altchinesische Kunst der Harmonie.

Feng-Shui: Damit soll ein gesunder, harmonischer und inspirierender Lebensraum geschaffen werden, der Kreativität steigert und das Wohlbefinden stärkt. Dabei steht der Mensch im Zentrum: «Positive wie auch negative Energien fliessen stetig durch unsere Wohnungen und beeinflussen unsere Lebensqualität. Feng-Shui kann durch optimale Ausrichtung des Wohnraumes unser Wohlbefinden erheblich steigern.» Mit ihren Ausführungen vermochte Referentin Edith Hämmerli die rund 50 Interessierten zu fesseln. Kompetent vermittelte sie ihre Erfahrungen mit dem «Chi» als Lebenselixier, dem Gleichgewicht von Yin und Yang, den fünf Elementen sowie dem «Drei-Türen-Ba-Gua». Auf einfache Weise verstand es Edith Hämmerli, all diese Fachbegriffe auch den Feng-Shui-Neulingen näher zu bringen. «Entrümpeln Sie Ihren Estrich und den Keller, das kann sehr befreiend wirken», sagte sie. Wenn die Elemente Yin und Yang ausgeglichen sind, ist der Mensch im Gleichgewicht. Alle Dinge dieser Welt werden den fünf Grundelementen Feuer, Metall, Erde, Holz und Wasser zugeordnet.

Für den Laien etwas schwieriger nachvollziehbar gestaltete sich die Berechnung des «Ba Gua». Das Drei-Türen-Ba-Gua untersucht den Grundriss einer Wohnung oder eines Hauses und teilt diesen in acht verschiedene Lebensbereiche auf.

Regelmässiges Lüften

Edith Hämmerli erklärte ihr Vorgehen bei einer Beratung. Sie benötigt dazu einen Plan vom Haus oder der Wohnung, um das Ba Gua zu berechnen. Für die fünf Elemente braucht sie die Geburtsdaten aller Familienmitglieder. Anschliessend besucht sie die Ratsuchenden zuhause. Jetzt werden Farben und Einrichtungsgegenstände, optimale Schlafbereiche, Schlaf- und Sitzrichtungen ermittelt. «Lösungsvorschläge sind so individuell und spannend wie die jeweiligen Hausbewohner», erläuterte sie dazu. Als einfaches Wundermittel zur Verbesserung des Energieflusses empfahl sie das regelmässige Lüften der Räume. (pd)

Rapperswil

Schaer ist Präsident des Fraueneishockeys

Anlässlich ihrer Sitzung im Frühjahr haben die Clubs der Schweizer Fraueneishockeyliga beschlossen, ihre Strukturen mit einem Exekutiv-Gremium, der Fraueneishockeykommission, zu ergänzen. Als erster Präsident wurde nun am vergangenen Wochenende der ehemalige Rapperswiler Alexander Schaer gewählt. Schaer verfügt über langjährige Erfahrung in Frauensportarten, so beispielsweise aufgrund seiner Tätigkeit beim FFC Rapperswil-Jona (2000–2005) oder FFC Bern (seit 2005) sowie als CEO eines auf Frauensportarten spezialisierter Marketingbüros. Ziel und Zweck der Fraueneishockeykommission ist es nicht zuletzt, die Vereine bei ihrer Arbeit zu unterstützen und als zentrale Anlaufstelle für Fragen zum Schweizer Fraueneishockey zu dienen. Dies umfasst insbesondere auch die Hilfestellung zur Lösung nationaler Probleme, beispielsweise in den Bereichen Transferswesen und Ausländerinnenregelung. Die Schaffung des Exekutiv-Gremiums stellt einen weiteren Schritt zur Professionalisierung im Schweizer Fraueneishockey (aktuelle Nr. 5 der Welt) dar, welche nicht zuletzt auch mit der Lancierung des «Swiss Women's Cup», dem einzigen Cup-Turnier im Schweizer Eishockey überhaupt mit Finale in Wetzikon ZH, ihren Anfang nahm. (pd)



Mit ihrem schwerbeladenen Velo war Bea Truttmann die Attraktion.



Unterwegs im Zagros-Gebirge im Iran posiert Peter Käser fürs Foto.